Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1953)
Heft: 7

Artikel: Religion und Philosophie
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410237

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BEFREIUNG

Zeitschrift für kritisches Denken

1. Jahrgang, Nr. 7 1. Juli 1953

Religion und Philosophie

Von Prof. Theodor Hartwig, Brno

Schopenhauer bezeichnete einmal die Religion als «Metaphysik des Volkes». Damit wollte er sagen, daß die Religion — wie die Philosophie — eine Weltorientierung anstrebt, wobei sie sich allerdings besonders um die Beantwortung der sogenannten «letzten Fragen» (Woher? Wohin? Wozu?) bemüht. Nach *Kant* hat sich die Metaphysik vornehmlich mit drei Problemen auseinanderzusetzen: Gott, Kausalität und Willensfreiheit. Auch nach dieser Richtung besteht ein Zusammenhang zwischen Religion und Philosophie. *Auguste Comte* betrachtet die Religion als Vorstufe der Philosophie und unterscheidet drei geistige Entwicklungsstufen der Menschheit: das theologische, das metaphysische und das positivistische (wissenschaftliche) Zeitalter. Da wir — abgesehen von zurückgebliebenen Völkerschaften auf der Erde und von kulturell rückständigen Volksschichten innerhalb unseres Kulturkreises — in der letzteren Epoche leben, so sind wir in der Lage, rückblickend Religion und Philosophie einer kritischen Analyse zu unterziehen. Was die Religion betrifft, so gibt es bereits eine Religionspsychologie (z. B. von *Ernest Jones* «Zur Psychoanalyse der christlichen Religion», Dr. *Theodor Reik* «Der eigene und der fremde Gott» u. a.) und Religionssoziologie (z. B. von *Max Weber*). Die Philosophie müßte erst noch sozialpsychologisch überprüft werden; als Ansätze zu einer derartigen wissenschaftlichen Analyse philosophischer Denkformen können gelten: *Alexander Herzberg* «Zur Psychologie der Philosophen und der Philosophie» (Leipzig 1926) und Dr. *O. Pfister* «Zur Psychologie des philosophischen Denkens» (Heft VI der «Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunst», Bern 1922). Als Beitrag zu einer soziologischen Betrachtung philosophischer Systeme ist das Buch «das Weltbild des Kapitalismus» von *Otto*

Bauer zu werten. Die folgenden Ausführungen versuchen die übliche «Geschichte der Philosophie» in soziologischer Hinsicht zu ergänzen.

Die ersten griechischen Philosophen waren Naturphilosophen, d. h. sie suchten die Naturerscheinungen unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zusammenzufassen. Auch in der Geschichte der Religion finden wir zunächst Naturreligionen, die dem menschlichen Denken das Naturgeschehen dadurch näher zu bringen suchten, daß sie die Naturkräfte personifizierten und die Naturvorgänge dramatisierten: Jupiter schleudert den Blitz, Neptun wühlt mit seinem Dreizack die Meereswogen auf usw. Demgegenüber waren die griechischen Naturphilosophen bemüht, die materielle Einheit der Natur nachzuweisen: *Thales* nahm als Urstoff das Wasser an, *Anaximenes* die Luft, *Heraklit* das Feuer. Schließlich bezeichnete *Empedokles* vier Elemente — Feuer, Luft, Wasser und Erde — als «Wurzel aller Dinge».

Aber bald setzte sich in der Religion das soziale Element durch: der jüdische Eingottglaube entspringt dem Zusammenschluß der jüdischen Einzelstämme. Das Christentum erwuchs auf dem Boden der altrömischen Sklaverei, im Mittelalter wird der christliche Himmel nach dem Muster des kaiserlichen Hofstaates vorgestellt, usw. Auch in der altgriechischen Philosophie läßt sich ein soziologischer Wandel nachweisen: *Platon* ist der Begründer des philosophischen Idealismus; dieser spiegelt mit seinem ausgesprochenen Dualismus (Materie und Geist) den sehr realen sozialen Dualismus wider, der in der Epoche der antiken Sklaverei bestand: die rechtlosen Sklaven waren die rohe Materie, die erst durch den «Geist» der Herrenklasse in Bewegung gesetzt wurde. *Aristoteles* bezeichnete die Sklaven als «lebendige Werkzeuge», so wie die Werkzeuge für ihn nichts anderes waren als «leblose Sklaven».

Daß aber schon damals die Patrizier sich ihrer sozialen Privilegien nicht allzu sicher fühlten, beweist das berühmte Gleichnis Platons von der dunklen Höhle, in der wir Menschen uns befinden, unkund dessen, was sich in der uns unzugänglichen Außenwelt vor der Höhle abspielt; wohl erscheinen an der Wand der Höhle die Schatten von Dingen, die sich draußen in der Außenwelt bewegen und von einer Lichtquelle beleuchtet werden, deren Natur uns nicht bekannt ist, doch wir grübeln vergebens über das Wesen dieser Dinge nach, so wie wir auch unfähig sind, das Wesen der Götter zu ergründen. Die herrschende Klasse neigt immer zum Agnostizismus, sobald ihre Zuversicht in die Dauer ihrer Herrschaft ins Wanken gerät. Im Jahre

1872 verkündete *Dubois-Reymond* sein berüchtigtes «Ignorabimus», welches besagt, daß es uns niemals gelingen werde, eine gedankliche Brücke von der toten Materie zum menschlichen Bewußtsein zu schlagen. Um diese Zeit meldeten sich nämlich schon die Anzeichen einer großen Wirtschaftskrise (1873: großer Börsenkrach in Wien!) und *Bismarck* bereitete seine Ausnahmegesetze gegen die Sozialisten vor. Noch deutlicher tritt der Zusammenhang reaktionärer Ideologien mit der Zuspitzung wirtschaftlicher Schwierigkeiten hervor, als 1918, also gleichsam als Frucht des ersten Weltkrieges, der erste Band des Aufsehen erregenden Buches «Der Untergang des Abendlandes» von *Oswald Spengler* erschien. Es sind Kassandrarufe, die der Verfasser ertönen läßt: Kulturen entstehen und vergehen; auch die Kultur der kapitalistischen Epoche ist zum Untergang verurteilt, doch die Sozialisten mögen nur ja nicht glauben, daß es ihnen gelingen werde, das Wirtschaftschaos zu meistern. Dieser Gedanke ist es, der unausgesprochen im Hintergrund des Werkes lauert. Wir lassen uns nicht bange machen; wir wissen, daß eine die ganze Erde umfassende Planwirtschaft in der Lage sein wird, das soziale Problem zu lösen und die hochentwickelte Technik, die im Profitsystem notwendig zur Ueberproduktion und daher zu Absatzstockungen führt, in den Dienst einer künftigen Bedarfswirtschaft zu zwingen, die zugleich das Ende aller Kriege bedeutet.

Doch zurück zur Philosophie: Platons Gedanke von der Unerkennbarkeit der Realität wurde später von *Kant* aufgenommen, der das «Ding an sich» von der Erscheinungswelt schied. Letztere ist gebunden an bestimmte Denkkategorien, die uns a priori anhaften, d. h. gleichsam angeboren sind: die Anschauungsformen von Raum und Zeit, sowie das Kausalitätsprinzip. Heute wissen wir, daß die ganze Kant'sche Philosophie nichts anderes war als ein Kommentar zur Lehre *Newtons* von einem absoluten Raum und einer absoluten Zeit, wie man deutlich an den ersten drei «Antinomien der reinen Vernunft» erkennt, die Kant in seiner «Kritik der reinen Vernunft» (2. Hauptstück, 2. Abschnitt: «Antithetik der reinen Vernunft») als logisch unlösbar hinzustellen suchte. Durch die Relativitätstheorie von *Einstein* wurden diese Antinomien gründlich überholt: der Raum ist nicht unendlich, sondern endlich und dennoch unbegrenzt, da er in einer vierdimensionalen Wirklichkeit als «gekrümmt» vorzustellen ist, wobei seine Krümmung nicht einmal konstant ist, sondern sich mit der Menge der ihn erfüllenden Materie, d. h. mit der Stärke des

jeweiligen Gravitationsfeldes ändert. (Natürlich ist dieser «Begriffsraum» von unserem menschlichen Wahrnehmungsraum zu unterscheiden, wie in dem lehrreichen Werk von Sir *James Jeans* «Physik und Philosophie» Zürich 1944, Rascher Verlag, nachzulesen wäre). Auch der Zeitbegriff wurde durch Einstein relativiert; was schließlich das Kausalgesetz betrifft, so arbeitet die moderne Physik auf Grund der Wahrscheinlichkeit (Gesetz der großen Zahlen) mit statistischen Daten, namentlich in der Atomlehre.

Wir dürfen eben nicht unsere Vorstellungen, die wir aus der Welt menschlicher Dimensionen beziehen, auf die submikroskopische Welt der Atome übertragen und erst recht nicht auf das astronomische Gebiet, dessen Weiten durch Lichtjahre gemessen werden. (Vgl. *Hans Reichenbach* «Atom und Kosmos». Das physikalische Weltbild der Gegenwart. Berlin 1930, Deutsche Buchgemeinschaft). Daraus ergibt sich auch die ganz natürliche Folgerung, daß sich bei unserer modernen Naturbetrachtung gewisse Denkschwierigkeiten ergeben, die wir nur durch die mathematische Zeichensprache überwinden können, freilich auf Kosten der Anschaulichkeit.

Unsere Auffassung von der Erkennbarkeit der Welt bedarf dringend einer wissenschaftlichen Ueberprüfung. Schon *Friedrich Engels* hat (im «Anti-Dühring») unter Hinweis auf die künstliche Herstellung des Farbstoffes Alizarin gesagt, daß wir das angeblich unerkennbare «Ding an sich» durch praktische Anwendung unserer fortschreitenden Erkenntnis der Außenwelt in ein «Ding für uns» verwandeln. Heute, da wir auf dem Wege sind, die Atomenergie in der Friedensindustrie zu verwerten, kann von einer prinzipiellen Unerkennbarkeit der Realität nicht mehr die Rede sein. (Nebenbei: Durch die Umwandlung der Materie in Energie hat die monistische Weltanschauung eine wesentliche Stütze erhalten. Der alte Dualismus von Kraft und Stoff ist überholt.)

Gegenüber der Kant'schen Behauptung, daß wir — kraft der eigenartigen Organisation unseres Geistes — die Naturgesetze in unsere Wahrnehmungswelt hineintragen, betont Einstein:

> Bei jedem wichtigen Fortschritt findet der Physiker, daß die Grundgesetze sich mit dem Fortschreiten der experimentellen Untersuchungen mehr und mehr vereinfachen. Er bemerkt mit Staunen, wie aus anscheinendem Chaos sich höchste Ordnung entwickelt. Und dies kann nicht auf die Wirkungsweise seines eigenen Geistes zurückgeführt werden, sondern beruht auf einer Eigenschaft, die der Wahrnehmungswelt innewohnt.»

Daß die Welt und ihre Gesetze unserem Geist als «einfach» erschei-

nen, ist gar nicht seltsam, wenn wir bedenken, daß auch der Mensch selbst ein Stück Natur darstellt und daß seine körperliche und geistige Konstitution sich im Laufe der Jahrtausende durch ständige Anpassung an seine Umwelt entwickelt hat. Wohl erfaßt er unmittelbar mit seinen Sinnesorganen nur einen kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit, aber er hat sich in mannigfaltigen Instrumenten, die schon *Herbert Spencer* als «Verlängerungen unserer Sinnesorgane» bezeichnete, Hilfsmittel zur Erforschung der angeblich unerkennbaren Realität geschaffen. Vor allem aber hat sich sein Denken im Kampf ums Dasein zu einer (sogar für ihn selbst gefährlichen) Waffe entwickelt, deren Zweischneidigkeit dringend der sozialen Kontrolle bedarf, damit nicht durch Mißbrauch seiner unheimlich gewachsenen Naturerkenntnis die ganze menschliche Zivilisation von Vernichtung bedroht wird. Die Erhaltung des Friedens wird zu einer für das ganze Menschengeschlecht lebenswichtigen Aufgabe und der Kampf gegen reaktionäre Ideologien, die auf einen Mißbrauch der Religion und der Philosophie zu politischen Zwecken abzielen, gewinnt immer mehr an historischer Bedeutung. *Karl Marx* hat die Religion als «Opium für das Volk» bezeichnet; er meinte damit, daß der Jenseitsglaube dazu beiträgt, daß die gläubigen Menschen gegen die im Diesseits bestehenden sozialen Mißstände abgestumpft werden. In diesem Sinne bedeutet Religionskritik zugleich Gesellschaftskritik und Karl Marx faßte diese Einsicht in dem Satz zusammen:

«Die Kritik der Religionen endet mit der Lehre, daß *der Mensch das höchste Wesen für den Menschen* sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch erniedrigt, geknechtet, ein verächtliches Wesen ist.»

Was die Philosophie betrifft, so hat der Logistiker *Rudolf Carnap* sie als «Opium der Gebildeten» gekennzeichnet, indem er ihr eine ähnliche ablenkende Wirkung wie der Religion zuschrieb. In einem öffentlichen Vortrag über «Die soziologische Bedeutung der Metaphysik in der Gegenwart» führte er aus:

«Die Menschen, die eine Aenderung der bestehenden Lebensordnung anstreben, sollen davon abgebracht werden, die gesellschaftlichen Tatsachen nüchtern zu betrachten. Der Staat wird als Organismus hingestellt, der irgendwie gewachsen, dem rationalen Denken nicht erreichbar ist.»

Hier hat die Freidenkerbewegung eine besondere Mission zu erfüllen, indem sie den reaktionären Charakter der mit den Kriegshetzern verbündeten Kirche und jener idealistischen Philosophie aufzeigt, die sich zum Anwalt einer zum Untergang verurteilten Gesellschaftsord-

nung macht. Die Zeiten sind zwar schon vorüber, da der «preußische Hofphilosoph» *Hegel* sich nicht enblödete, den damals bestehenden deutschen Polizeistaat als «Realisierung der sittlichen Idee» zu glorifizieren, aber es gibt — auch außerhalb der Philosophie — noch genug Publizisten, die das Rad der Geschichte aufzuhalten oder gar zurückzudrehen suchen. Nach *Jean-Paul Sartre* ist der Mensch «ein freies, völlig undeterminiertes Wesen», d. h. unabhängig von der Gesellschaft und die ganze an *Kierkegaard* anknüpfende Existenzphilosophie verkündet das «Selbstsein» des konkreten, von der sozialen Umwelt isolierten Individuums. Gegen diese Auffassung hat bereits *Ibsen* in seinem «Peer Gynt» polemisiert, vielleicht am schärfsten dort, wo von einem Irrsinnigen gesagt wird: «Von sich selbst ist er voll, lebt sich selber allein». Das Selbstsein ist eine Fiktion, die erst mit realem Inhalt erfüllt wird, wenn wir uns im Sein anderer Menschen spiegeln. Wir leben nicht uns selbst, sondern in und mit der menschlichen Gemeinschaft, die allerdings in ihrer erdumfassenden Bedeutung erst noch im Werden ist.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß der soziologische Standort der bürgerlichen Universitätsphilosophie erschöpft ist, der einmal — namentlich nach 1848 — die Aufgabe zufiel, den jungen Beamtennachwuchs ideologisch zu beeinflussen. Neben der immer mehr erstarkenden Wissenschaft kann die Schulphilosophie, die sich einst als «Königin der Wissenschaften» aufspielte, nicht bestehen. Noch sucht sie als «Geschichte der Philosophie» ihre Existenzberechtigung zu erweisen, doch deren «eklektische Bettelsuppen» *(Fr. Engels)* sind schal und ungenießbar geworden. Im «Anti-Dühring» betont Fr. Engels, daß die materialistische Weltanschauung «keine über den anderen Wissenschaften stehende Philosophie mehr braucht»: «Was von der ganzen bisherigen Philosophie dann (nämlich: nach der Verselbständigung der einzelnen Wissenschaften, H.) noch bestehen bleibt, ist die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen — die formelle Logik und die Dialektik. Alles andere geht auf in die positive Wissenschaft von Natur und Geschichte».

Die moderne Naturlehre, vor allem die Physik, überprüft im eigenen Wirkungskreis ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen und hat sich daher von der Vormundschaft der Philosophie frei gemacht. Im übrigen geht es heute um mehr als nur um Weltanschauungsfragen: «Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.»